

# 500 Jahre Reformation

Worum es geht – was wir feiern

Matthias Zeindler

## Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| Einleitung  | 3         |
| <b>1. Die Wirkungen der Reformation</b>                             | <b>4</b>  |
| <b>2. Ambivalenzen des Redens von den Wirkungen der Reformation</b> | <b>6</b>  |
| 2.1 Helle und dunkle Seiten   | 7         |
| 2.2 Keine blosser Historisierung                                    | 8         |
| 2.3 Wider die Selbstbestätigung der Moderne                         | 8         |
| <b>3. Das Reformatorische: der gnädige Gott</b>                     | <b>8</b>  |
| <b>4. Der gnädige Gott und die Kirche heute</b>                     | <b>10</b> |
| 4.1 Ecclesia reformata semper reformanda                            | 10        |
| 4.2 Reformationsjubiläum und Ökumene                                | 10        |
| 4.3 Befreiende theologische Impulse                                 | 11        |
| <b>5. Der gnädige Gott und die Gesellschaft heute</b>               | <b>13</b> |
| Anhang: Reformation feiern 2017 in der Schweiz und in Bern          | 16        |
| Weiterführende Literatur  | 18        |

## Einleitung

Im Jahre 2017 begeht der protestantische Teil der Christenheit das Gedenkjahr «500 Jahre Reformation». Schwerpunkt der Feierlichkeiten werden Deutschland und die Schweiz sein, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern und weltweit finden zahlreiche Anlässe statt, werden Bücher, Artikel und Filme veröffentlicht, Gottesdienste und Feste gefeiert. Dabei soll es nicht nur darum gehen, sich an ein historisches Ereignis zu erinnern. Mindestens ebenso sehr werden Kirchen und Gesellschaften sich die Frage stellen, welches die bleibenden Wirkungen und die bis heute aktuellen Anfragen der Reformation sind.

Die Publikationen zum Gedenkjahr sind Legion. Die vorliegende Broschüre will auf wenigen Seiten darüber orientieren, welches die Anliegen der Reformation waren und aus welchen Gründen wir dieses Ereignisses auch heute noch gedenken sollen. Es wird dabei nicht über die historischen Ereignisse informiert – Material dazu ist leicht zu finden –, vielmehr geht es um die inhaltlichen Entscheidungen der Reformation. Gefragt wird also, (1) welches die Anliegen der Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin (und ihrer vielen Mitstreiter) waren, (2) welche Wirkungen in Politik, Kultur, Gesellschaft und Kirche sie ausgelöst haben und (3) welche Impulse heute noch von der Reformation ausgehen können.

Wenn heute der Reformation gedacht wird, kann dies nicht wie früher in der Form von konfessionellen Jubelfeiern geschehen. Zu sehr sind wir uns der schmerzhaften Folgen der Kirchenspaltung bewusst, zu sehr aber auch der dunklen Seiten der Reformation selbst, insbesondere der Verfolgung der Täufer. Gleichzeitig darf daran erinnert werden, dass auch die römisch-katholische Kirche heute die reformatorischen Anstösse als positiven Impuls für ihr eigenes Kirchenverständnis würdigen kann.

Die Broschüre ist vor allem für jene gedacht, die in erster Linie für das Reformationsgedenken in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn verantwortlich sind: Pfarrerrinnen und Pfarrer, Sozialdiakoninnen und -diakone, Katechetinnen und Katecheten. Sie sind es, die in ihren Gemeinden mit Vorträgen, Gesprächsanlässen, Gottesdiensten, Unterrichtseinheiten oder Reisen «500 Jahre Reformation» thematisieren. Aber auch interessierte Kirchgemeinderätinnen und -räte dürften hier Aufschlüsse über das Reformationsjahr und Anstösse für Aktivitäten in ihren Kirchgemeinden finden.

# 1. Die Wirkungen der Reformation

Schlechthin zentral für die Reformation war die Entdeckung der individuellen Freiheit.

Die Reformation war eine spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Reformbewegung, die aber im Gegensatz zu früheren, ähnlichen Prozessen umfassend wirksam wurde und weltweite Folgen hatte. Wie im Spätmittelalter üblich, hingen dabei kirchengeschichtliche und allgemeingeschichtliche Entwicklungen untrennbar zusammen. In ihrem Kern war die Reformation eine religiös bzw. theologisch motivierte Bewegung. Es ging ihr um eine Neuorientierung der Kirche, von dort aus aber auch der gesamten Gesellschaft. Schlechthin zentral für die Reformation war die Entdeckung der individuellen *Freiheit*; diese Entdeckung stellt einen entscheidenden Schritt in der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte dar.

Die Kernbotschaft der Reformation lautete: Der Mensch ist das Geschöpf eines guten Schöpfergottes. Dieser befreit ihn immer wieder neu aus seinen vielfältigen Verstrickungen zu einem Leben in Gemeinschaft mit Gott, den Menschen und allen Geschöpfen. Die Zuwendung Gottes wurzelt ganz in seiner freien Gnade und bedarf keiner menschlichen Vorleistung. Sie bedarf auch keiner Vermittlung durch menschliche Institutionen. Die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen zielt auf eine menschliche Gemeinschaft, in der Gerechtigkeit und Friede für alle herrscht. Sie befähigt die Glaubenden deshalb zum verantwortungsvollen Dienst an der Gesellschaft und ruft die Gesellschaft dazu auf, sich gemäss Gottes Willen umgestalten zu lassen.

Der Mensch hat seine personale Würde vor Gott ausschliesslich aufgrund von dessen gnädiger Zuwendung.

Dieser reformatorische Kerngedanke wird als *Botschaft der Rechtfertigung* bezeichnet: Der Mensch hat seine personale Würde vor Gott ausschliesslich aufgrund von dessen gnädiger Zuwendung. Die reformierte Linie der Reformation (Zwingli, Calvin) interpretiert das Gnadenwirken Christi noch stärker als *Versöhnung*: zwischen Menschen und Gott einerseits, der Menschen untereinander andererseits. Die Reformierten legten deshalb stets einen starken Akzent auf die Gestaltung des Gemeinwesens gemäss dem Willen Gottes.

Die Wirkungen dieser Grundeinsicht waren von weitreichender Bedeutung. Dazu einige Stichworte:

a. Religiöser Glaube wird durch die Reformation als Angelegenheit des mündigen, selbstverantwortlichen Individuums bestimmt (allgemeines Priestertum). Menschliche Institutionen können dem Einzelnen diese Verantwortung nicht abnehmen, sie dürfen ihn dabei aber auch nicht begrenzen. Der individuelle Glaube ist dem Zugriff der Politik und der Kirchen entzogen. Die Reformation hat auf diese Weise nicht unmittelbar, aber doch mittelbar zur Entwicklung des Rechts auf *Religions- und Gewissensfreiheit* beigetragen. Insofern die

Religions- und Gewissensfreiheit den Kern der Freiheitsrechte bildet, steht die Reformation am Ursprung der Entwicklung individueller Freiheitsrechte.

- b. Mit der Abschaffung eines besonderen geistlichen Standes (Mönchtum) machte die Reformation das gesamte Leben zum Ort, wo der Glaube sich zu bewähren hat. Berufs- und Familienleben erhielten damit eine starke Aufwertung, sie wurden zu Feldern, in denen der oder die Einzelne ihre Berufung zu leben hatten. Damit erfuhr nicht nur das soziale Leben der Gesellschaft einen ungeahnten Fortschritt, längerfristig ging von diesem neuen *Ethos der Verantwortlichkeit* auch im Wirtschaftsleben eine nachhaltige Dynamik aus.
- c. Die Reformation führte an vielen Orten zu einer Neuordnung des Sozialwesens. Anstelle des abgeschafften (verdienstlichen) Almosenwesens wurden Einkommensmöglichkeiten und verlässliche soziale Institutionen wie Armenfürsorge oder Krankenpflege geschaffen. Die Reformation ist damit ein wichtiger Teil einer Entwicklung, die zum modernen Sozialstaat geführt hat.
- d. Ideen wie die Gleichheit aller vor Gott, allgemeines Priestertum, aber auch die gemeinschaftliche Leitung der Kirche sind reformatorische Elemente, die massgeblich beigetragen haben zur Entwicklung der modernen *Demokratie*. Mit der Gleichheit vor Gott werden gesellschaftliche Hierarchien relativiert, durch das allgemeine Priestertum alle Getauften zur Partizipation ermächtigt, und mit der gemeinschaftlichen Leitung der Kirche will man eine Machtkonzentration in den Händen weniger verhindern.
- e. Religiöse Mündigkeit setzt für die Reformatoren die Kenntnis der Bibel voraus, und dies wiederum die Fähigkeit des Lesens und Verstehens. Ein elementares Anliegen der Reformation war deshalb die allgemeine *Bildung*, entsprechend war sie der Auslöser für eine umfassende Bildungsbewegung mit der Gründung von Schulen und allgemeiner Schulpflicht.
- f. Nicht zuletzt war die Reformation von eminenter Bedeutung für die *Kultur*. Zu denken ist hier an die Bibelübersetzungen in die Volkssprache, die Aufwertung des Gemeindegesangs (Kirchenlieder Luthers, Genfer Psalter) und die Impulse für die Malerei.

Das Reformationsjubiläum bietet die Gelegenheit, diese vielfältigen Wirkungen der Reformation neu bewusst zu machen. Und dabei die Entwicklung von Freiheitsrechten, Verantwortlichkeit, Sozialordnung, Bildung etc. nicht als abgeschlossenen Prozess, sondern als bleibende Aufgabe aller Gruppen in der Gesellschaft zu vergegenwärtigen.

Das Reformationsjubiläum bietet die Gelegenheit, die vielfältigen Wirkungen der Reformation neu bewusst zu machen.

Es ist wichtig, der modernen Gesellschaft die Reformation als einen wesentlichen Schritt in der Entwicklung ihrer zentralen Werte bewusst zu machen und damit zu zeigen, dass die säkulare Gesellschaft in Europa ohne ihre religiösen Wurzeln nicht zu verstehen ist. Dabei soll nicht eine monokausale Sicht befördert, sondern gezeigt werden, dass die genannten Einflüsse Teil einer komplexen Geschichte sind. Gegen die simplifizierende Tendenz, insbesondere die europäische Freiheitsgeschichte erst mit der (angeblich religions- und kirchenkritischen) Aufklärung beginnen zu lassen, kann eine Sicht gesetzt werden, in welcher das heutige Europa als Ergebnis einer wesentlich weiter reichenden und vielfältigeren Geschichte gezeichnet wird.

## 2. Ambivalenzen des Redens von den Wirkungen der Reformation

### 2.1 Helle und dunkle Seiten

Die skizzierten Wirkungen der Reformation lassen sich nicht bestreiten, zu ihrem Bild gehören aber auch die negativen Seiten. Auch in Bezug auf die Reformation gibt es nicht nur eine Gewinn-, sondern ebenso eine Verlustrechnung. Obwohl von den Reformatoren nicht intendiert, führte die Reformation in ihrem Ergebnis zur Spaltung der Kirche und damit zur Konfessionalisierung in Europa. Und selbst wenn die Kriege im 16. und 17. Jahrhundert (v.a. der Dreissigjährige) mit dem Begriff «Konfessionskriege» nur unzureichend erfasst sind, lässt sich nicht leugnen, dass die religiöse Differenzierung in Europa eine Ursache für gewaltsame Auseinandersetzungen war. Die Unfähigkeit zur Verständigung zwischen den Konfessionen muss ausserdem als ein treibender Faktor im europäischen Prozess der Säkularisierung namhaft gemacht werden. Ebenfalls zur Bilanz der Reformation gehört schliesslich, dass sie – obwohl viele ihrer Vertreter verfolgt wurden – ihre eigene Geschichte aktiver Verfolgungen hat. Hier sind vor allem die Täufer zu nennen, die in der Schweiz Repressalien wie Bussen, Enteignung, Kerker, Verbannung und Todesstrafe ausgesetzt waren.

Auch in Bezug auf die Reformation gibt es nicht nur eine Gewinn-, sondern ebenso eine Verlustrechnung.

### 2.2 Keine blosser Historisierung

Ein Risiko beim Aufzeigen des Beitrags der Reformation zum Werden des modernen Europas besteht in der Historisierung der Reformation, ihrer Begrenzung auf das Vergangene. Je mehr die reformatorische Bewegung als Schrittmacherin einer Entwicklung hin zur Moderne dargestellt wird, umso mehr kann es geschehen, dass man die Würdigung auf ihren Beitrag zur Modernisierung *beschränkt*. Und damit aus dem Blick verliert, dass die Reformation Fragen und Antworten bereithält, die auch heute noch Geltung beanspruchen können.

Mit dem Nachweis, dass moderne Errungenschaften ohne die Reformation nicht denkbar wären, hat man für die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens für heutige Zeitgenossinnen und -genossen noch nichts gewonnen. Denn selbst wenn diese Herkunft anerkannt wird, vermag die Moderne ihre grundlegenden Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit oder Partizipation mittlerweile meist nicht-religiös zu begründen.

Für die Kirchen wird eine rein historische Würdigung der Reformation dieser nicht gerecht. Sie sind der Auffassung, dass die reformatorischen Anstösse bleibende Aktualität haben und dass unsere Gesellschaft sie nur zu ihrem Schaden unbeachtet lassen kann. Dabei stehen die Kirchen dafür ein, dass auch die säkulare Gesellschaft um ihrer Humanität willen auf religiöse Impulse angewiesen bleibt und sich dafür offen halten muss.

Für die Kirchen wird eine rein historische Würdigung der Reformation dieser nicht gerecht.

### 2.3 Wider die Selbstbestätigung der Moderne

Aus einem letzten Grund ist der Tendenz gegenüber Skepsis am Platz, die Reformation lediglich als Teil einer Genealogie der Moderne zu sehen. Nicht nur, dass die Würdigung der Reformation sich dadurch ganz und gar am Massstab dieser Moderne entscheidet, die Reformation also insofern Ansehen geniesst, als sie Wegbereiterin der Gegenwart ist. Dieser Ansatz bedeutet in seiner Konsequenz auch, die Moderne in ihrem Selbstverständnis, der bisherige Höhepunkt der Geschichte zu sein, einmal mehr zu bestätigen. Dazu geben aber Aspekte wie der Kolonialismus, die beiden Weltkriege, das Nord-Süd-Gefälle oder die Umweltzerstörung wenig Anlass.

Nicht weniger deutlich als die Beiträge zu Neuzeit und Moderne sollten deshalb auch die *moderne-kritischen* Aspekte der Reformation geltend gemacht werden (s.u. 5). Es könnte ein wichtiger Dienst der Kirche in einem Reformationsjahr sein, eine an sich selbst zweifelnde Moderne auf die *kritisch-konstruktiven* Potentiale des reformatorischen Lebensentwurfes aufmerksam zu machen.

Nicht weniger deutlich als die Beiträge zu Neuzeit und Moderne sollten deshalb auch die moderne-kritischen Aspekte der Reformation geltend gemacht werden.

### 3. Das Reformatorische: der gnädige Gott

Für Theologie und Kirche sind die historischen Wirkungen der Reformation deshalb von grösster Bedeutung, die Relevanz der Reformation lässt sich darauf aber nicht beschränken. Sie verstehen die reformatorischen Gehalte als Einsichten, die für die Kirche von grundlegender Bedeutung sind, ja, ohne die sie nicht wirklich Kirche sein könnte. Man kann diese Entdeckungen als *das Reformatorische an der Reformation* bezeichnen. Die Relevanz der Reformation für heute zu begreifen, heisst deshalb, dieses Reformatorische an der Reformation zu begreifen.

Im Zentrum der reformatorischen Bewegung steht die zentrale Entdeckung, dass die Bibel bei all ihrer inneren Vielfalt im Kern von einem *gnädigen Gott* spricht. Von einem der Schöpfung bedingungslos zugewandten, barmherzigen Gott, der seine Kreatur niemals verloren gibt. Diese Einsicht wird zwar in der Regel Luther zugeschrieben («Wie kriege ich einen gnädigen Gott»), sie findet sich aber als Kernaussage bei allen Reformatoren. Zwingli etwa schreibt in seiner ersten reformatorischen Schrift («Von der freien Wahl der Speisen»), das Evangelium sei «ja nichts anderes als die gute Botschaft von der Gnade Gottes». Gegen ein spätmittelalterliches theologisches und kirchliches System, welches das Heil bei aller Betonung göttlicher Barmherzigkeit immer auch an menschliche Mitwirkung band, bedeutete diese Entdeckung eine heute kaum mehr vorstellbare Befreiung. Stärker noch als die lutherische betonte die reformierte Reformation, dass Teil dieser Befreiung durch Gott die menschenfreundliche Umgestaltung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse ist. Aber auch damit akzentuierte sie lediglich die reformatorische Grundeinsicht, dass die Menschen es mit einem Gott zu tun haben, der unbedingt und gegen alle Widerstände an der Welt festhält.

Diese Grundeinsicht wurde zum Ursprung für eine Reihe von zentralen Aussagen über Gott, Mensch und Kirche: Ist die Grundlage des menschlichen Lebens die befreiende Zuwendung Gottes zu allen Geschöpfen (*sola gratia*), dann hat menschliches Leben seine Mitte in der dankbaren, vertrauensvollen Freude an dieser Beziehung (*sola fide*). Ein für allemal sichtbar geworden ist Gottes Zuwendung in Jesus Christus (*solus Christus*), wie er in der Bibel bezeugt ist (*sola scriptura*). Weiter gehören zum Reformatorischen die schon erwähnte Mündigkeit der einzelnen Christen und Christinnen (Priestertum aller Gläubigen), die bleibende Reformbedürftigkeit der Kirche durch das Evangelium (*ecclesia reformata semper reformanda secundum evangelium*) sowie – spezifisch reformiert – die Ehre Gottes als Zentrum des geschöpflichen Lebens und als ideologiekritischer Impuls (*Soli Deo gloria*).

Die theologische Mitte des Reformatorischen besteht, anders ausgedrückt, in der Gewissheit, dass ich «mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre» (Heidelberger Katechismus Fr. 1). Dies wiederum bedeutet: Der Mensch begründet, rettet und erlöst sich nicht selbst, sondern empfängt all dies von Gott. Da des Menschen Gefangenheit darin besteht, dass er sich selbst zu begründen, retten und erlösen versucht, wird er durch das Vertrauen in Gottes bedingungslose Zuwendung und Solidarität *befreit*. Das Reformatorische ist als radikale Botschaft des Trostes eine radikale Botschaft der Befreiung. Befreiung durch Christus bedeutet einerseits Befreiung von der Angst vor Vergeblichkeit, Sinnlosigkeit, Leere und Scheitern, andererseits Befreiung zur fröhlichen wie ernsthaften Zuwendung zu den Aufgaben der Welt und besonders zu den Nöten von Menschen und nichtmenschlicher Schöpfung. Als Botschaft der Versöhnung erschliesst die reformatorische Botschaft die Andern als mir geschenkte Mitmenschen statt als Bedrohung eigener Ansprüche.

Dieses theologische, ganz von der gegenseitigen Bezogenheit alles Geschaffenen her gedachte Verständnis von Freiheit ist ein starker Einspruch gegen einen neuzeitlichen Freiheitsgedanken, in welchem Freiheit vorrangig individualistisch gedacht ist. Im Gegensatz dazu kann christlicher Glaube Freiheit nur als *Freiheit in der Beziehung* verstehen, als Freiheit, die sich allein mit den Anderen und nie gegen sie verwirklichen kann. In einer Gesellschaft, in welcher das Individuum zunehmend durch die Masse von Informationen, Entscheidungen und Ansprüchen überfordert ist, hat diese Einsicht eine enorme befreiende Kraft.

Die zentrale Aufgabe eines Reformationsjahrs lautet für die Kirchen, nach der *befreienden Kraft der Entdeckung des gnädigen Gottes für heutige Menschen zu fragen*. Die befreiende Kraft des Evangeliums muss dabei insbesondere im Horizont neuer Problemstellungen wie der Zuspitzung ökonomischer Ungleichheiten und ökologischer Krisen, der Pluralität religiöser und nichtreligiöser Wahrheitsansprüche, der Theodizeeproblematik oder der Säkularisierung formuliert werden.

Das Reformatorische ist als radikale Botschaft des Trostes eine radikale Botschaft der Befreiung.

Die zentrale Aufgabe eines Reformationsjahrs lautet für die Kirchen, nach der befreienden Kraft der Entdeckung des gnädigen Gottes für heutige Menschen zu fragen.

## 4. Der gnädige Gott und die Kirche heute

### 4.1 Ecclesia reformata semper reformanda

Die Reformatoren intendierten nicht eine Spaltung der Kirche, sondern deren Neuorientierung am Evangelium. Das theologische Anliegen der Reformation ist deshalb nach wie vor primär eine Anfrage an die Kirche. Für die Kirche zentral am theologischen Anliegen der Reformation ist jener Impuls, der mit dem Satz «Ecclesia reformata semper reformanda» zusammengefasst wird: Die Veränderung der Kirche durch das Wort Gottes geschieht nicht zu besonderen historischen Zeitpunkten, sondern ist ein der Kirche wesenhaft eingezeichnetes Grundgeschehen. Die Kirche bleibt stets reformbedürftig, und sie wird von Christus immer wieder durch sein Wort reformiert. Damit ist auch gesagt, dass die wahre Reform der Kirche nicht von ihr selbst, sondern von Gott selbst ausgeht – die Kirche ist grundsätzlich das Objekt, nicht das Subjekt der reformierenden Bewegung des Evangeliums. Reform der Kirche ist darum stets Neuausrichtung an ihrem Zentrum, der biblischen Botschaft. Und beginnt deshalb in jedem Falle mit dem geduldigen Hören auf die Bibel. Bevor die Kirche redende und handelnde Kirche ist, ist sie hörende Kirche!

### 4.2 Reformationsjubiläum und Ökumene

Die Reformation als Erkenntnis der bleibenden Reformbedürftigkeit der Kirche: Dank dieses Impulses ist es heute auch möglich, das Reformationsjubiläum gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche (und anderen Kirchen) zu feiern und es tatsächlich als Jubiläum (und nicht als Bussfeier) zu feiern. 2017 ist das erste Reformationsjahr, das in einer ökumenischen Epoche stattfindet, und es liegt deshalb auf der Hand, dass es nicht als triumphalistisches Konfessionsfest begangen werden kann. Heute ist man sich aber darüber einig, dass die Reformation auf berechnete Reformanliegen in der spätmittelalterlichen Kirche reagiert und ihrerseits in der katholischen Kirche zu einem Reformschub geführt hat. Deshalb ist sowohl in der katholischen Kirche als auch in den evangelischen Kirchen klar, dass das Reformatorische nicht in einem konfessionellen Sinne verstanden werden kann, sondern nur als bleibende Herausforderung jeder Kirche, ja, als Grunddimension des Kircheseins der Kirche. Aus diesem Grund muss ein Reformationsjahr nicht als antiökumenischer Akt verstanden, sondern kann als Anlass zur gemeinsamen Besinnung auf das Zentrum des christlichen Glaubens genutzt werden. Dazu gehört die schmerzhaft Vergegenwärtigung der konfes-

sionalistischen Geschichte Europas, das ungeschönte Eingeständnis bleibender Differenzen und die Selbstverpflichtung auf einen weiteren ökumenischen Weg. Vor allem aber sollte ein Jubiläum wie dieses Raum dafür bieten, sich auf die Verkündigung des Evangeliums als gemeinsame Aufgabe zu besinnen.

### 4.3 Befreiende theologische Impulse

Welche theologischen Impulse gehen weiter für eine heutige Kirche von der Reformation aus?

- a. Ein erster Punkt wurde bereits genannt, soll aber nochmals wiederholt werden, da man ihn gegen zähe Missverständnisse von Glauben sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Kirche nicht genug unterstreichen kann. Eine der wichtigsten reformatorischen Schriften Martin Luthers trägt den Titel «Von der Freiheit eines Christenmenschen». Reformation heisst zentral: Entdeckung des Evangeliums als eine *befreiende* Botschaft. Dabei sollte konsequent von «Befreiung» und nicht von «Freiheit» gesprochen werden, um deutlich zu machen, dass es bei der Reformation nicht bloss um einen historischen Beitrag zu einer – wie immer konstruierten – neuzeitlichen Freiheitsgeschichte geht, sondern um die grundsätzliche Befreiungsbedürftigkeit von Menschen und Gesellschaften.
- b. Reformatorisch geprägter Glaube will *gebildeter Glaube* sein, dazu in der Lage, die Gegenwart im Licht der biblischen Botschaft zu verstehen. Reformatorisches Christsein bedeutet darum immer auch: ein Glaube, der auf Verstehen und selbständige Urteilsfähigkeit dringt. Diese Einsicht ist nicht zuletzt stark zu machen gegen ein Verständnis von Religion, das diese mit Emotionalität, Vernunftfeindlichkeit und Irrationalität gleichsetzt.
- c. Zu den zentralen religiösen Fragen des 21. Jahrhunderts gehört die nach der Geltung der Wahrheitsansprüche anderer Religionen, zu den dringlichsten theologischen Aufgaben der Kirchen deshalb die *Theologie der Religionen*. In der Auseinandersetzung mit dem theologischen Erbe der Reformation wäre darüber nachzudenken, ob nicht gerade das «solus Christus» einen Weg zum Respekt vor andern Religionen, aber auch zur Anerkennung von deren Wahrheitsansprüchen weisen könnte. Die Universalität Christi impliziert zumindest eine Wahrheitsvermutung gegenüber jeder Religion: Bei jeder Religion darf und soll damit gerechnet werden, dass Christus auch ihr seine Wahrheit erschlossen hat. Die Hoffnung, dass der dreieinige Gott allen Menschen Anteil an seiner Wahrheit gibt, ermutigt reformatorisch geprägte Christinnen und Christen zu einer erwartungsvollen Offenheit gegenüber Menschen anderen

Die Kirche bleibt stets reformbedürftig, und sie wird von Christus immer wieder durch sein Wort reformiert.

Das Reformationsjahr muss nicht als antiökumenischer Akt verstanden, sondern kann als Anlass zur gemeinsamen Besinnung auf das Zentrum des christlichen Glaubens genutzt werden.

Reformatorisches Christsein bedeutet darum immer auch: ein Glaube, der auf Verstehen und selbständige Urteilsfähigkeit dringt.



Glaubens. Und zu einer Zuversicht, die im Andersgläubigen nicht Konkurrenz oder Gefahr sieht, sondern Menschen, denen Gott immer schon nahe ist.

Zu den Einsichten der Reformatoren gehört, dass religiöser Glaube in einer freien Entscheidung gründet und deshalb niemandem aufgezwungen werden kann.

- d. Nicht weniger dringend ist im 21. Jahrhundert die Frage danach, wie *Toleranz* zwischen Religionen und Weltanschauungen begründet und gelebt werden kann. Das gängige Klischee besagt, dass Religionen generisch intolerant, wenn nicht sogar gewaltbereit seien. Zu den Einsichten der Reformatoren gehört aber, dass religiöser Glaube in einer freien Entscheidung gründet und deshalb niemandem aufgezwungen werden kann. Dieses Wissen um die Unverfügbarkeit der Glaubensentscheidung impliziert notwendig den Respekt jeder Religion und Weltanschauung gegenüber.
- e. Die vielleicht drängendste religiöse Frage mindestens in westlichen Ländern ist seit einigen Jahrzehnten die Frage nach dem Zusammenhang von Gott und dem Leid (*Theodizeefrage*). Auch wenn diese Frage ihren Grund nicht selten in fragwürdigen Gottesvorstellungen (eines allmächtig verfügenden Gottes) hat, bedarf sie einer ernsthaften Auseinandersetzung. Von der Reformation her ist an die Theodizeefrage einerseits die Gegenfrage zu stellen, ob der (sündige) Mensch durch sie nicht sich selbst zu entlasten trachte. Andererseits enthält die reformatorische Botschaft vom Vorrang des göttlichen Handelns die Glaubensaussage, dass die Gnade Gottes gegenüber aller menschlichen Zerstörungsmacht und aller Verdunkelung Gottes das letzte Wort behalten wird.
- f. Die biblische Botschaft ist grundsätzlich eine «*eschatologische*» Botschaft: Sie lebt von der Gewissheit, dass Gott das Versprechen seiner Gerechtigkeit und seines Friedens erst in einer zukünftigen Herrschaft umfassend erfüllen wird. Der Vorrang der Gnade Gottes birgt auch die Bedeutung, dass menschliches Handeln in der menschlichen Geschichte ein friedliches und gerechtes Zusammenleben nicht hervorbringen wird. Und dass erst recht menschliches Tun geschehenes Unrecht und erlittene Schmerzen nicht heilen wird. In der Erwartung des kommenden Gottesreichs braucht diese Einsicht nicht zu Resignation und Zynismus zu führen, sondern ist Grund für fröhliche christliche Hoffnung. Gleichzeitig ist sie die stärkstmögliche Motivation dafür, bereits jetzt tätig für Gottes Gerechtigkeit und Frieden einzustehen.

## 5. Der gnädige Gott und die Gesellschaft heute

Obwohl primär eine Neuorientierung der Kirche, verstand sich die Reformation auch als Bewegung zu einer tiefgreifenden Reform der Gesellschaft. Das Reformationsjubiläum wird deshalb nur im Sinne der Reformation gefeiert, wenn man auch seine möglichen Implikationen für die Gesellschaft im Auge behält. Auch einer säkularen Gesellschaft gegenüber hält die Reformation unverzichtbare Potentiale bereit! Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien die folgenden genannt:

- a. Die Reformatoren sehen menschliche Freiheit in der unverbrüchlichen *Gemeinschaft Gottes mit den Menschen* begründet (reformiert: im Bund). Befreiung ist deshalb primär ein Handeln Gottes und erst sekundär ein Handeln von Menschen. Entgegen neuzeitlicher Anthropologie geht das Reformatorische davon aus, dass der Mensch zuerst ein *Empfänger*, ein passives Wesen ist. Es steht deshalb grundsätzlich quer zur neuzeitlichen Weltbemächtigung und zur modernen Leistungsorientierung.
- b. Nochmals: Die Reformatoren sehen menschliche Freiheit in der unverbrüchlichen *Gemeinschaft Gottes mit den Menschen* begründet. Dies impliziert auch, dass der Mensch nur als Wesen in Beziehung, als relationales Wesen, angemessen verstanden ist. Diese *Relationalität* reicht über die Menschengemeinschaft hinaus in die gesamte Schöpfung. In einer zutiefst individualistisch geprägten Gesellschaft wird reformatorische Theologie das fundamentale Bezogensein des Menschen – und alles Seienden – herauszustreichen haben: das Bezogensein auf Gott zuerst, und von dort her auf alles Geschaffene.
- c. Mit seinem Vorrang des Handelns Gottes und der Priorität menschlicher Passivität ist das Reformatorische kritisch gegen eine *Säkularität*, die Gott aus dem eigenen Lebensentwurf ausschliesst. Gleichzeitig weiss sich die reformatorische Tradition als Wegbereiterin der Gewissensfreiheit auch mitverantwortlich für eine Säkularisierung, die Glaubensüberzeugungen radikal privatisiert und individualisiert. Von der Reformation her gilt es für beides einzustehen: für die Freiheit von Glaubensüberzeugungen und für die schlechthinige Verlässlichkeit und Verbindlichkeit des Gottesverhältnisses.
- d. Gegen die moderne Tendenz, Religion als eines unter verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen (mit je eigenen Systemlogiken) zu konstruieren, hat das Reformatorische seine Pointe darin, dass der *Anspruch Christi auf Mensch und Welt* ein umfassender ist: Es gibt keine dem Zuspruch und

Auch einer säkularen Gesellschaft gegenüber hält die Reformation unverzichtbare Potentiale bereit.

Reformatrische Christlichkeit stellt sich kritisch gegen ein Verständnis, das Religion als ausschliesslich privat aus dem Raum der Öffentlichkeit zu verdrängen sucht.

dem Anspruch Christi entzogenen Sphären der Realität. Für Christinnen und Christen bedeutet dies, dass sie die gesamte Realität im Sinne des göttlichen Willens zu gestalten versuchen. Und: Reformatrische Christlichkeit stellt sich kritisch gegen ein Verständnis, das Religion als ausschliesslich privat aus dem Raum der Öffentlichkeit zu verdrängen sucht.

- e. Die zentrale Entdeckung der Reformatoren war *der «gnädige Gott»*: Die Tatsache, dass die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite von einem Gott spricht, der seine Schöpfung aus Liebe geschaffen hat, ihr in Treue zugewandt bleibt und sie einmal gemäss seiner Gerechtigkeit neu gestalten wird. Diese Entdeckung enthält auch eine *religionskritische* Spitze: Der Mensch ist ein Wesen, das sich Gott immer wieder *anders* zurechtlegt – sei es als Gehilfe für eigene Interessen, sei es als Hindernis für die Entfaltung des eigenen Lebens. Menschliche Gottlosigkeit wurzelt in dieser Perspektive im Verlust des «gnädigen Gottes». Und die reformatrische Aufgabe der christlichen Kirche der Gesellschaft gegenüber besteht im Tiefsten darin, die Botschaft vom liebenden und gerechten Gott der Bibel für ihre jeweilige Zeit neu zu entdecken. Und damit Gott wieder als einen Gott freizulegen, an den zu glauben und auf den zu hoffen die grösste Selbstverständlichkeit und die grösste Freude wäre.
- f. Es kann in einem Reformationsjubiläum nicht darum gehen, in einer säkularen Gesellschaft die Reformation ausschliesslich in säkularen Kategorien (Individualität, Verantwortlichkeit, Bildung) zu vermitteln. Und sie damit in ihrer Säkularität einmal mehr zu bestätigen. Denn: Der Mensch mag ohne Gott sein wollen, Gott aber will nicht ohne Mensch sein! Der Vorrang der Gnade Gottes bedeutet im Blick auf die Säkularität, dass Gott eine Gesellschaft nicht ihrer Gottvergessenheit überlässt, sondern sie immer neu für die Gemeinschaft mit ihm zu gewinnen sucht. Für die Kirche impliziert dies die Aufgabe, die Präsenz Gottes in der Welt immer neu im Horizont einer jeweiligen Gegenwart zur Sprache zu bringen. Und im Sinne der Reformation kann solches nur heissen: die Präsenz des *gnädigen* Gottes.

Der Mensch mag ohne Gott sein wollen, Gott aber will nicht ohne Mensch sein!



# Anhang: Reformation feiern 2017 in der Schweiz und in Bern

## 1. Warum feiert man 2017?

Am 31. Oktober 1517 heftete Martin Luther 95 Thesen an die Türe der Schlosskirche in Wittenberg. Dieser Tag wird seit langem als «Reformationstag» gefeiert, obwohl die genaue historische Bedeutung des Thesenanschlags umstritten ist. Seit 1617 werden die entsprechenden Jahrestage deshalb als Jahrhundertfeiern der Reformation begangen.

## 2. Warum feiert man 2017 auch in der Schweiz?

Das Jahr 1517 hatte für die verschiedenen Orte der Eidgenossenschaft noch keine unmittelbare Bedeutung, die eigentlichen Reformationsbewegungen entstanden erst in den 1520er Jahren (oder noch später). Als symbolisches Anfangsdatum der gesamten Reformationsbewegung ist aber das Jahr 1517 auch für die Schweiz wichtig. Es ist darum auch für die Schweizer Kirchen sinnvoll, dass sie sich am weltweiten Reformationsgedenken beteiligen. Das schliesst nicht aus, dass zu gegebener Zeit an den verschiedenen Orten die je spezifischen Reformationsjubiläen gefeiert werden.

## 3. Was ist spezifisch an der Reformation in Bern?

Im Unterschied zu Zürich (Zwingli) und Genf (Calvin) hat Bern keine grosse Reformatorpersönlichkeit vorzuweisen, sondern mit Berchtold Haller lediglich einen Theologen aus der zweiten Reihe. Hingegen stellt Niklaus Manuel Deutsch als Maler, Dichter und Staatsmann eine Figur dar, an der sich exemplarisch der Übergang vom «alten» zum «neuen» Glauben nachvollziehen lässt.

Mit dem von Wolfgang Capito verfassten Synodus gelang es 1532, die lange Zeit umstrittene Reformation in Bern endgültig zu konsolidieren. Der Synodus stellt eine sehr eigenständige Schrift, eine Mischung aus theologischem Traktat, Kirchenordnung und Dienstanweisung für Pfarrer, dar. Inhaltlich ist der Text von einem bemerkenswerten Geist der Friedfertigkeit und des Ausgleichs beispielsweise gegenüber den Täufern gekennzeichnet. Diese Irenik verdient es gerade heute, auf dem Hintergrund militanter Religiosität, herausgestrichen zu werden. Anfang des 16. Jahrhunderts war Bern der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen. Sein Übergang zur Reformation bedeutete eine markante Stärkung der reforma-

torischen Bewegung und trug entscheidend zu deren europa- und schliesslich weltweitem Erfolg bei. Am Beispiel Bern lässt sich freilich gut studieren, wie stark in den Auseinandersetzungen um die Reformation machtpolitische und religiöse Interessen ineinandergriffen. Daraus ergibt sich für die Kirche die immer aktuelle Anfrage, in welchem Ausmass sie sich zur Durchsetzung von ihr fremden Anliegen beanspruchen lässt.

Wie jede geschichtliche Bewegung hat auch die Reformation ihre Schattenseiten. Zu diesen gehört, dass es vom 15. bis ins 18. Jahrhundert nicht gelungen ist, die toleranzfördernden Potentiale reformatorischer Kerngehalte wie die Freiheit der Glaubensentscheidung und die religiöse Mündigkeit des/der Einzelnen zu realisieren. Konkret hatte dies zur Folge, dass Andersglaubende auch unter evangelischen Obrigkeiten verfolgt wurden. In Bern waren davon – trotz anderslautender Töne im Synodus – am stärksten die Täufer betroffen. Zu den Aufgaben eines Reformationsjahrs gehört wesentlich auch, diesen «langen Schatten» der Reformation bewusst zu machen. Und zu überlegen, in welcher Weise die Täufer in die Reformationsfeierlichkeiten einbezogen werden können.

## Weiterführende Literatur

Michael Beintker, Rechtfertigung in der neuzeitlichen Lebenswelt. Theologische Erkundungen, Tübingen: Mohr Siebeck, 1998

Petra Bosse-Huber u.a. (Hg.), 500 Jahre Reformation: Bedeutung und Herausforderungen. Internationaler Kongress zum Reformationsjubiläum 2017, Zürich/Leipzig: Theologischer Verlag/Evangelische Verlagsanstalt, 2014

Bernd Hamm/Michael Welker, Die Reformation. Potentiale der Freiheit, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008

Thomas Kaufmann, Geschichte der Reformation, Frankfurt a.M./Leipzig: Verlag der Weltreligionen, 2009

Volker Leppin/Dorothea Sattler (Hg.), Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven, Freiburg i.Br./Göttingen: Herder/Vandenhoeck & Ruprecht, 2014

Peter Opitz, Leben und Werk Johannes Calvins, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009

Peter Opitz, Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus, Zürich: Theologischer Verlag, 2015

Georg Plasger, Johannes Calvins Theologie – Eine Einführung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008

Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2014

Martin Sallmann/Matthias Zeindler (Hg.), Dokumente der Berner Reformation: Disputationsthesen, Reformationsmandat, Synodus, Zürich 2013

Weitere Informationen und Anlässe rund um das Reformationsjubiläum unter  
[www.ref2017.ch](http://www.ref2017.ch)



Bild: Mauro Mellone, Bern